

DIE LEGENDE DER AMARÚ

Es wird erzählt, dass sich vor vielen vielen Jahren eine schreckliche Dürre auf dem Land der Quechua (*indigene Bevölkerungsgruppe der Anden*) ausbreitete. Die Flechten und Moose zerfielen zu Staub, und bald litten auch die größeren Pflanzen unter dem Wassermangel. Der Himmel war so klar, dass nicht einmal das kleinste Wölkchen vorbeizog, weshalb die Strahlen der Sonne ohne jede Abmilderung direkt auf die trockene Erde trafen. Selbst die Felsen begannen aufzuspringen und die heiße Luft wirbelte überall Staub auf. Wenn es nicht bald regnen würde, würden alle Pflanzen und Tiere sterben. Dieser trostlosen Umgebung hielt nur die hartnäckige Qantu Pflanze (*Cantua buxifolia, Nationalblume von Peru*) stand, die sehr wenig Wasser benötigt, um auch in der Wüste zu wachsen und zu blühen. Doch sogar sie begann zu vertrocknen.

Es wird erzählt, dass die Pflanze, als sie wahrnahm, dass ihr Leben Tropfen um Tropfen verdampfte, all ihre Energie in die letzte Knospe steckte, die ihr blieb.

In der Nacht vollzog sich in der Blume eine magische Metamorphose. Mit den ersten Sonnenstrahlen des neuen Tages, erschöpft vom fehlenden Morgentau, löste sich die Knospe vom Stängel, und statt auf den vertrockneten Boden zu fallen, flog sie davon, in einen Kolibri verwandelt. Summend flog er auf die Gebirgskette zu. Er flog über die Lagune Wacracocha, durstig die Wasseroberfläche betrachtend, jedoch ohne anzuhalten um auch nur einen Tropfen Wasser zu trinken. Mit seinen winzigen Flügeln flog er weiter, immer höher, immer weiter. Sein Ziel war der Gipfel des Berges, wo der Gott Waitapallana lebte. Waitapallana saß dort und betrachtete gerade den Sonnenaufgang, als er den Geruch der Qantu-Blume vernahm, seiner Lieblingsblume, mit der er seine Gewänder und seine Feiern schmückte. Doch um ihn herum gab es keine einzige Pflanze. Er sah nur den kleinen mutigen Kolibri, der wie die Qantu-Blume roch, und der vor Erschöpfung in seiner Hand verstarb, nachdem er ihn um Gnade für die erschöpfte Erde gebeten hatte. Waitapallana schaute nach unten und sah all den Schaden, den die Dürre auf der Erde der Quechuas angerichtet hatte. Zärtlich legte er den Kolibri auf einem Stein nieder. Er war so traurig, dass er nicht verhindern konnte, dass zwei riesige Tränen aus Bergkristall seinen Augen entwichen und den ganzen Berg hinab kullerten. Die Erde erzitterte, ganze Bergstücke lösten sich. Waitapallanas Tränen kullerten bis in den Wacracocha-See, wo sie die Schlange Amarú aufweckten. Dort, auf dem Grund des Sees, ruhte ihr Kopf, und ihr unglaublicher Körper wand sich kilometerweit um das Gebirge. Flügel hatte sie so groß, dass sie die Welt in Schatten versetzen konnte. Ihr Schwanz war der eines Fisches, und sie besaß Schuppen in allen Farben. Ihr Kopf schien wie ein loderndes Feuer, mit kristallklaren Augen und einer roten Schnauze. Als die Amarú aus ihrem jahrhundertelangen Schlaf erwachte, reckte und streckte sie sich, und die Welt erbebte. Sie erhob ihren Kopf aus dem schäumenden Wasser der Lagune und breitete die Flügel aus, mit denen sie die geschundene Welt in Schatten versetzte. Als sie aus dem Wasser emporstieg und sich in die Lüfte erhob, trübte sie sogar das Licht der Sonne mit ihren flammenden Augen. Zahlreiche Krieger zogen aus, um die Amarú zu bekämpfen, und bald brach eine wilde Schlacht aus. Aus dem Maul der Amarú entwich ein Nebel, der über die Hügel zog, aus den Bewegungen ihrer Flügel entstanden sintflutartige Regenfälle, aus ihrem Fischschwanz hagelte es und aus den goldenen Spiegelungen ihrer hübschen Schuppen entstand ein Regenbogen. Der Glanz ihrer Augen war stärker als die Sonne. Ihr Atem war ein dichter Nebel, der die Hügel bedeckte. Aus ihrem Fischschwanz entwichen lang anhaltende Hagelstürme. Als sie ihre pitschnassen Flügel ausschüttelte, regnete es tagelang. Und aus der Spiegelung ihrer Schuppen in allen Farben erhob sich die Amarú und kündigte den Frieden an.

Nach alledem wurde das Leben wiedergeboren auf einer Erde, die bereits ausgelöscht erschienen war. Sie wurde wieder mit Grün bedeckt, die Seen und Flüsse füllten sich wieder mit Wasser und

erweckten zum Leben. Daraufhin rollte sich die Schlange wieder um die Berge, versenkte ihren flammenden Kopf im See, und schlief wieder ein. Die Mission des Kolibris aber hatte sich erfüllt... Das Volk der Quechua sah mit großer Erleichterung sein Reich, vom Regen genährt, wieder ergrünen, ja entdeckte sogar neue Wasserläufe, dort wo die Erschütterungen der Amarú die Erde abgesenkt hatten. Und es wird erzählt dass seitdem für jene, die es wissen wollen, in den Schuppen der Amarú alles geschrieben steht, alle Dinge, alle Lebewesen, ihre Leben, ihre Geschichten und ihre Träume. Und niemals werden die Quechua vergessen, wie eine kleine Wüstenblume die Welt vor der Austrocknung gerettet hat.